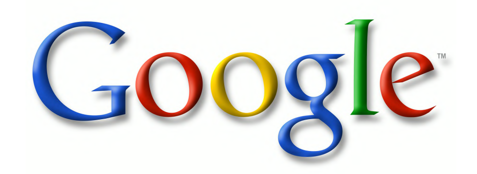


Bohn. Der Tempel der Athena Polias zu Pergamon. 1881.



Der

l der Athena Polias

zu

Pergamon

von

Richard Bohn.

n Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1881.

Mit drei Tafeln.

Berlin 1881.

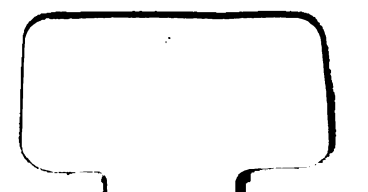
Verlag der Königlichen Akademie der Wissenschaften.

Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 7. Juli 1881.

Bereits bei der von Hrn. Humann angeregten und durchgeführten Wiederentdeckung des grofsen Altars auf der Burg zu Pergamon lieferte die Ausgrabung und der Abbruch der Festungsmauer zahlreiche Bruchstücke, welche darauf hinwiesen, dafs man sich auch dem Heiligthume der Athena Polias, dem ältesten und vornehmsten der Burg, nahe befand.

Zwei Inschriften enthielten die Bestimmung, derzufolge sie einst im Hieron der Athena aufgestellt waren. Dieses Hieron konnte nicht ohne einen Tempel gedacht werden; denn das auf den Münzen von Pergamon abgebildete alte Idol der Göttin stand gewifs unter Dach. Jene zwei Inschriften aber waren längst von ihrem ursprünglichen Standorte entrückt und in die grofse Festungsmauer verbaut.

Aufserdem galten acht andre Inschriften einzelnen Priesterinnen der Athena Polias. Vier wiederum gehörten zu grofsen Weihgeschenken; als Gottheit, der die Darbringungen galten, erschien Athena entweder allein oder neben Zeus, wie sie mit ihm ja auch in den Hochreliefs des Altars besonders ausgezeichnet hervortritt. Von den im Umkreise des Altarbaus gefundenen Bildwerken stellten ferner eine unbedeutende Marmorstatuette, so wie ein Relieffragment Athena dar.





Aufklärung über die Akropolis der Attaliden konnte dabei nicht ausbleiben und Nichts durfte in dieser Richtung wichtiger erscheinen, als eine endgültige Antwort auf die Frage nach Lage und Gestalt des Athenatempels als des Haupttheiligthums der Burg.

Am 30. August 1880, wie ich den Berichten des Hrn. Humann entnehme, begann die Abräumung des Plateaus, auf dem, wie soeben dargelegt ist, vermuthungsweise der Tempel angesetzt wurde. Jene aus dem Boden herausragenden Säulenstümpfe erwiesen sich alsbald als auf späten Schutt ohne Fundirung aufgesetzt; auch andere *in situ* befindliche Reste, die man dem Tempel hätte zuschreiben können, wollten sich zunächst durchaus nicht zeigen. Dagegen gab sich im Verlaufe der Aufdeckung der ganze Platz als antik gepflastert und im Norden und Osten durch eine Säulenhalle umfaſst zu erkennen. Geläufiger antiker Weise schien es nur zu entsprechen diesen Platz nicht frei, sondern mit einem wichtigen Gebäude versehen zu denken, und daſs auf einer Brüstung der Halle in reicher Zusammenstellung dem Land- und Seekriege angehörige Waffenstücke aller Art in Relief sich dargestellt zeigten, muſste aufs Neue zu der Annahme führen, daſs ein solcher baulicher Mittelpunkt des hallenumgebenen Platzes eben der Tempel der Athena Polias, die mit Beinamen Νικηφόρος genannt wurde, gewesen sein möchte. Dessen, wie einstweilen schien, vollständiges Verschwinden konnte immerhin durch fortgesetzte Benutzung des Platzes namentlich zu einem byzantinischen Kirchenbau, welcher bei der Aufräumung im Grundrisse hervortrat, erklärt werden.

Während die Ausgrabung inzwischen auch auſserhalb der Säulenhallen fortgeführt wurde und im Osten derselben den antiken Eingang des oberen Burgplateaus, im Norden ein offenbar einst zur Bewohnung dienendes Gebäude mit unregelmäſsig zu einander liegenden Gemächern freilegte, gelang es endlich am 7. Februar d. J. Hrn. Bohn das Fundament und von da weiter beobachtend und schlieſsend die schon früher in diesem Sinne ins Auge gefaſsten Werkstücke eines dorischen Tempels als zu demselben gehörig zu erkennen. Dieser Tempel kann sowohl an sich, als nach Allem bereits sonst in Anschlag gebrachten und nach dem, was die Ausgrabungscampagne 1880/81 an neuen Fundstücken geliefert hat, nur der gesuchte Tempel der Athena Polias sein.

Ich lege der Königl. Akademie die Entdeckung des Hrn. Bohn in seiner eignen Aufzeichnung als erste Mittheilung vor. Eine eingehendere Publikation bleibt dem in Vorbereitung begriffenen Werke über die Alterthümer von Pergamon vorbehalten.

Conze.

Die Ausgrabungen der zweiten Campagne hatten auf dem Plateau nördlich des Altars bereits an manchen Stellen den gewachsenen Felsen freigelegt, an anderen zeigte sich hochalter Schutt als Füllmaterial, ein Zeichen, daſs dort niemals Fundamente gewesen. Bei genauerer Betrachtung aber lenkten in dem westlichen Theile des Platzes einige zusammenhängende, direkt auf den Felsen gestreckte Platten meine Aufmerksamkeit auf sich, die aus einem Material bestanden, wie es die Burg selbst liefert. Sie laufen in einer mit den übrigen Baulichkeiten divergirenden, aber dem Westrande des Plateaus parallelen Richtung. Unmittelbar nach einem Regen lieſs aber die hellere Färbung der schneller trocknenden, weil nur in dünner Schicht darauf lagernden Erde eine wenn auch unterbrochene Fortsetzung dieser Platten in südlicher Richtung erkennen, namentlich aber auch zwischen ihnen und dem Westrande noch eine zweite Plattenreihe bemerkbar werden.

Die in Folge dessen sofort begonnene sorgfältigere Reinigung dieses Abschnittes ergab zunächst, daſs wir hier die Reste von zwei parallelen circa 1,35 Meter breiten Mauern vor uns hatten, deren von einander abgekehrte Seiten fluchtrecht waren, während die Innencontouren unregelmäſsige Linienführung zeigten. Dieser Umstand legte den Gedanken nahe, daſs beide Mauern zu einem Tempelstereobat gehören könnten. Beim weiteren Fortschritt der Grabungen, und nachdem der den nördlichen Theil deckende Rest einer byzantinischen Kirche abgebrochen war, kam denn auch die Krepis in ihrer Gesammtheit zu Tage, wie sie auf Blatt II, No. 1 dargestellt ist. Nördlich, östlich und südlich nur theilweise noch in einer direkt auf den dazu geebneten Fels gestreckten Platte erhalten, westlich bei fallendem Terrain, noch bis zu vier Schichten

hinabreichend. Die Dimensionen bestimmen sich auf 13,02 Meter Breite bei 22,53 Länge. Die Längsaxe weicht nur um 5° östlich von der Süd-Nord-Linie ab. Die Orientirung ist also nordsüdlich, wie auch bei der Rekonstruktion des grofsen Altars angenommen worden ist, auf dessen Anlage also die Richtung des Tempels nicht ohne Einflufs gewesen sein dürfte.

In dem so umschlossenen Areal trat durchweg der gewachsene Fels auf und schien anfänglich für jede weitere Erkenntnifs zu versagen. Erst die minutiöseste Reinigung liefs einige für die Eintheilung entscheidende Anhaltspunkte gewinnen: zunächst Reste der Fundirung für die westliche Cellawand, nördlich einige Platten, südlich nur unbearbeitete Blöcke zur Ausgleichung des unebenen Terrains, an letztere anschliefsend eine mittlere Quertheilung; sodann symmetrisch zu beiden Axen nahe der Nord- resp. Südfront je zwei Felsbearbeitungen, welche auf die sorgfältigere Fundirung einer Stütze hinweisen, also die Stellung der Säulen im Pronaos und Opisthodomus ergeben [1]).

War somit die Disposition als die eines Peripteraltempels im Allgemeinen gegeben, so versagten die geringen Reste jedoch irgend einen Schlufs auf die Gestaltung des Aufbaus vollständig. Aufklärung hierüber konnte nur durch die vergleichende Messung sämmtlicher in der Umgebung auf dem Tempelplateau und an dessen Hängen südlich und westlich verstreuten Bauglieder gewonnen werden. Dafs die schon im Vorjahr vermuthungsweise als Theile des Athenatempels angesehenen Stücke wirklich zu ihm gehörten, bestätigten die Fundumstände sowohl, wie namentlich die Beobachtung, dafs die ermittelte Triglyphenaxe von 0,79 Meter in der Eintheilung der Fundamentplinthen wiederkehrte.

Nachstehend gebe ich eine kurze Erläuterung zu dem auf Blatt III, dargestellten System des Aufbaus, so weit es sich mit Sicherheit bestimmen liefs.

Der Tempel war durch zwei Stufen von je 0,24 Meter Höhe über das ihn umgebende Niveau des Peribolus emporgehoben. Auf der Mitte jeder dritten von denjenigen Platten, welche die Oberstufe bildeten, standen die Säulen, je sechs in der Front, zehn in den Längsseiten; ihre

[1]) Die auf dem Plane dargestellten oblongen Eintiefungen sind in den Fels gearbeitete Gräber aus byzantinischer Zeit.

Axweite beträgt 2,37 Meter, der untere Durchmesser 0,755, der obere 0,605 Meter. Sie bestehen mit Ausschlufs des Capitäls aus je fünf Trommeln, und die Gesammthöhe von 5,25 konnte deshalb genau bestimmt werden, weil die entsprechenden Trommeln jeder Säule gleich hoch sind und zwar in aufsteigender Folge 1,248 1,120 0,961 0,876 0,750; hierzu kommt das Capitäl von 0,295 Höhe mit dreitheiliger Riemchenfessel, kleinem aber strammem Echinus und niedrigem Abakus. Während an demselben die zwanzig Canneluren angearbeitet erscheinen, sind die Trommeln glatt. Man mufs also annehmen, dafs sie die letzte Vollendung nicht erhalten haben. Der Contour zeigt eine schwache Entasis.

Der Architrav, 0,480 hoch, besteht aus zwei neben einander liegenden Blöcken, der äufsere glatt mit niedrigem Abacus und Tropfenregula, je einer halben an beiden Enden und dazwischen zwei ganzen; also ein direkter Beweis für dreitriglyphisches System. Das Innenstück ist niedriger und hat zwei Fascien, auf welchen, aus einem besonderen Block gearbeitet und auf den dazu ausgefalzten Architrav übergreifend, ein Kyma mit Abacus ruht.

Das Triglyphon 0,535 hoch, besteht aus einzelnen Blöcken, deren jeder eine Triglyphe von 0,310 Breite mit anschliefsender Metope umfafst. Das Relief ist gering, die Glyphen sind oben rund geschlossen.

Darauf ruht das Geison, welches in guter dorischer Formenbildung verhältnifsmäfsig wenig Höhe (0,208) bei knapper Ausladung zeigt.

Für die weitere Gliederfolge versagen die Funde; wohl ist es wahrscheinlich, dafs einige unweit gefundene schlichte Akroterien die obere freie Endigung der Längsfronten bildeten, doch mufste von Darstellung derselben in der Zeichnung Abstand genommen werden, da namentlich auch die Art ihrer Verbindung mit dem Geison fraglich erscheint.

Die Cella erhob sich mit einer Stufe von 0,29 Meter über das Niveau des Pteron. Ist auch ihre Disposition nicht durchweg sicher, so erscheint doch die Gestaltung des Pronaos und Opisthodomus zweifellos: je zwei Säulen zwischen Anten. Welche Trommeln zu den Säulen des Pronaos und Opisthodomos gehören, konnte Anfangs nicht fest bestimmt werden; doch ergab sich schliefslich nach Material, Technik und Maafsstab, so wie aus dem Funde einer zweiten zugehörigen Trommel, dafs die oben S. 4 erwähnte Säule mit der Weihinschrift in der

That dahin gehören wird. Die Anten sind mit einer der Front zugewendeten Stirn und zwei anschliefsenden Schmalseiten gebildet und zwar als vertikale Pfosten abwechselnd mit Plinthen, welche in die Wand einbinden. Gekrönt wird die Cellawand durch einen der Innenseite des Architravs entsprechend profilirten Block. Für die Rekonstruktion der wahrscheinlich aus Holz hergestellten Pterondecke, der Giebelneigung und des Dachgerüstes fehlt jeder nähere Anhalt.

Eine Thür ist durch die in Fragmenten vorhandene einfach profilirte Umrahmung mit krönendem Gesims bezeugt. Da einige Reste vor der gesicherten mittleren Trennungswand etwa als Theile der Fundirung einer aufgestellten Statue gedeutet werden können, so wird der Standpunkt der Thür, was auch nach ihrer Formengebung wahrscheinlich ist, nur zwischen Pronaos, bezüglich Opisthodomus und Cella angenommen werden können.

Zahlreiche seitliche Dübellöcher in den Säulen bekunden, dafs ein theils fester, theils beweglicher Verschlufs des Pteron vorhanden war. Unmittelbar vor der Südfront läfst die erweiterte Felsbearbeitung sich als Stelle für einen Altar deuten, womit eine daneben befindliche noch jetzt erhaltene Cisterne zum Wasserschöpfen in Verbindung gedacht werden könnte. Vor der Südwestecke fand sich der Rest eines vertikalen Abfallrohres aus Thon.

Ich füge noch einige Bemerkungen über die Technik hinzu. Das Fundament zeigt exakten Fugenschlufs; sämmtliche Plinthen waren durch Klammerbänder und zwar aus Holz verbunden, die jetzt allerdings durch die eingedrungene Erdfeuchtigkeit vollständig verwittert sind; nur die Eckplatten sind durch noch vorhandene schmale Eisenklammern, sowie durch Vertikaldübel gehalten. Die Form der Holzklammer war annähernd stets die gleiche und zwar, wie aus dem noch gut erhaltenen Umrifs der Bettungen hervorgeht, in medio 0,23 lang, doppelschwalbenschwanzförmig, in der Fuge 0,045, an den Enden 0,065 breit, bei 0,030 Tiefe. Besondere Erwähnung verdient, dafs die in der Unterfläche befindlichen Eintiefungen an den oberen Stylobatplinthen durch dünne Vertikalröhren mit der Oberfläche verbunden sind, was wohl nur dazu dienen konnte, das Vergufsmaterial, statt wie sonst seitlich, von oben einzuführen. Die Säulentrommeln haben einen Dübel in der Mitte mit seitlichem Gufskanal.

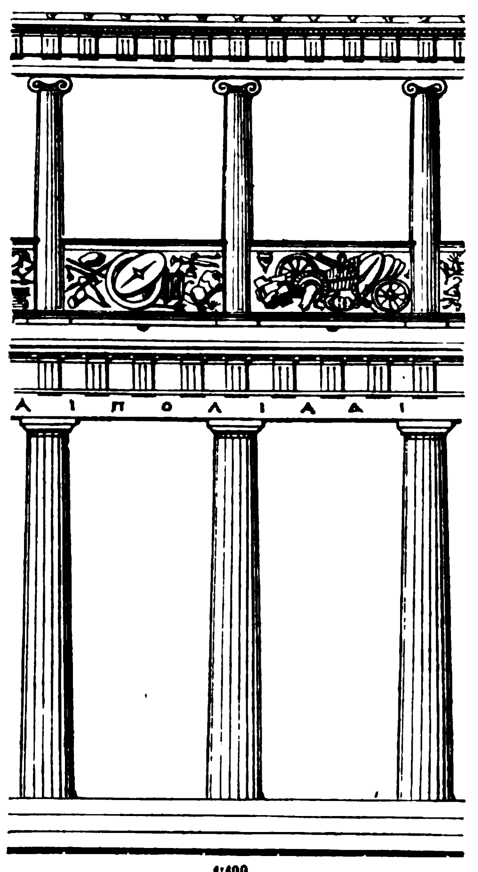
Als Maafseinheit ist dem gesammten Bau der Philetairische Fufs = 0,34994 zu Grunde gelegt; beispielsweise sei nur die Frontbreite, in der obersten Stufe gemessen, mit 12,250 = 35′, die Säulenhöhe mit 5,25 = 15′, die Gebälkhöhe 1,22 = $3\frac{1}{2}'$ erwähnt.

Um zum Schlufs auch auf die Benennung des Tempels als den der Athena Polias näher einzugehen, darf zunächst die Lage nicht unbeachtet bleiben (siehe den Situationsplan Taf. I). Sie ist besonders ausgezeichnet, nicht auf dem höchsten Gipfel, sondern auf der zunächst unterhalb desselben gelegenen, aber weit vorspringenden Kuppe, wie wir einen solchen für Anblick und Aussicht gleich günstigen Standpunkt mit feinem künstlerischen Gefühl auch sonst wohl — ich erinnere nur an den Appollotempel bei Phigalia — gewählt finden. Als der Tempel gegründet wurde, war man in der Wahl des Bauplatzes noch nicht beschränkt. Wenn auch dieser Zeitpunkt nicht genau bestimmbar ist, so fällt er doch sicher vor die Königszeit. Denn hier bildet noch nicht Marmor, sondern der schlichte Stein, wie ihn der Burgfelsen selbst liefert, das Baumaterial, hier herrscht Holzverdübelung vor, hier zeigt sich strikte Gebundenheit in den Stofsfugen bis in die Fundamente hinab und die Details sind streng gezeichnet: Alles Dinge, welche der Königszeit, wie die durch unsere Ausgrabungen wiedergewonnenen Denkmäler beweisen, schon vollständig fremd sind.

Gehört die oben erwähnte Säule mit der Widmungsinschrift wirklich zum Tempel, so tritt der palaeographische Beweis für das Alter des Baues zu den andern hinzu, und die Benennung des Tempels ist dann an ihm selbst gegeben.

Aber auch abgesehen davon lassen die Fundstücke in und um das Heiligthum die Athena in Bildwerk und Inschrift als die Tempelgöttin hervortreten. Die letzte Ausgrabungscampagne hat in unmittelbarer Umgebung des Tempels zwei Athena-Statuen und ein Relief geliefert, auf welchem letzteren in ornamental symmetrischer Anordnung zwei Stiere vor dem Idole der Athena Polias von Löwen zerrissen werden. Ferner sind mehrere inschriftliche Weihungen an Athena namentlich von plastischen Stiftungen der Könige auf und unterhalb des Plateaus gefunden worden. Sie alle mögen ihre Aufstellung rings um den Tempel, namentlich nördlich und östlich, gehabt haben, wo sich ein weiter plattenbelegter Platz ausdehnt. Abgeschlossen war dieser an den gedachten Seiten durch eine erst

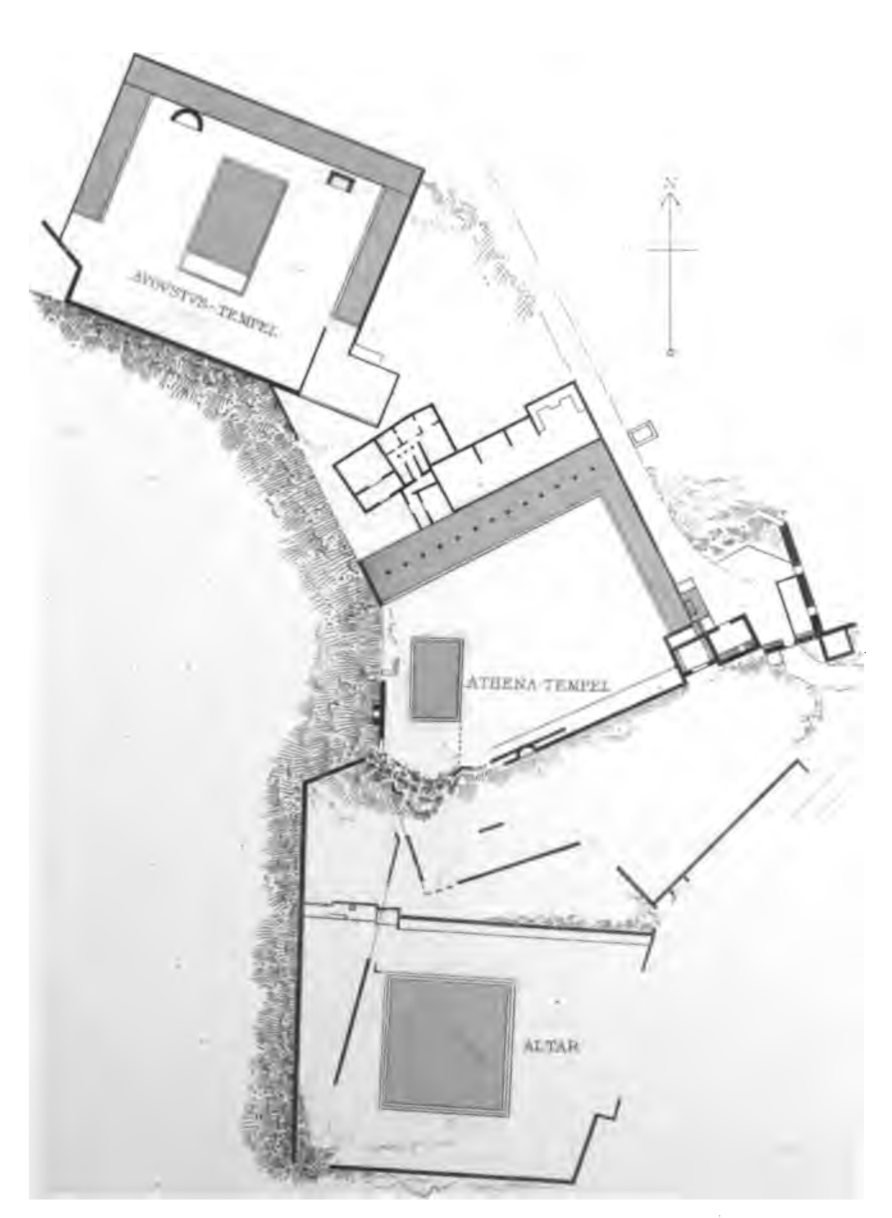
in der Königszeit hinzugefügte doppelgeschossige Halle, zweischiffig im Norden, einschiffig im Osten. Die beifolgende Skizze zeigt das System, dessen Verwandtschaft mit dem der Halle Attalos des Zweiten in Athen augenscheinlich ist. Auf den unteren dorischen Säulen, bei denen in Höhenverhältnifs und Formengebung der Einflufs des Athenatempels offenbar erscheint, ruht ein dorisches Gebälk; das Obergeschofs hat ionisch cannelirte Säulen. Dafs diese auch Capitäle gleicher Ordnung getragen haben, kann nach einem in diesem Sinne gebildeten Pfeilercapitäl nur als sehr wahrscheinlich hingestellt werden, da sonst nichts gefunden wurde, was dahin passen könnte. Das obere Gebälk endlich zeigt ein Gemisch von ionischen und dorischen Kunstformen.



Dafs aber ein älteres Heiligthum zur Königszeit in solcher Weise mit einem reichen Hallenschmuck umgeben wurde, beweist unzweifelhaft die hohe Bedeutung, welche dasselbe fortdauernd besafs. Und was in diesem Zusammenhange noch besonders auf die Athena Nikephoros als Göttin des Platzes hindeutet, sind die Reliefs, welche die Schranke zwischen den Säulen des Obergeschosses bildeten und mit Abbildungen der mannigfaltigsten Waffen und Kriegsgeräthe vollständig ausgefüllt sind, eine sprechende Erinnerung an die Siege der pergamenischen Könige.

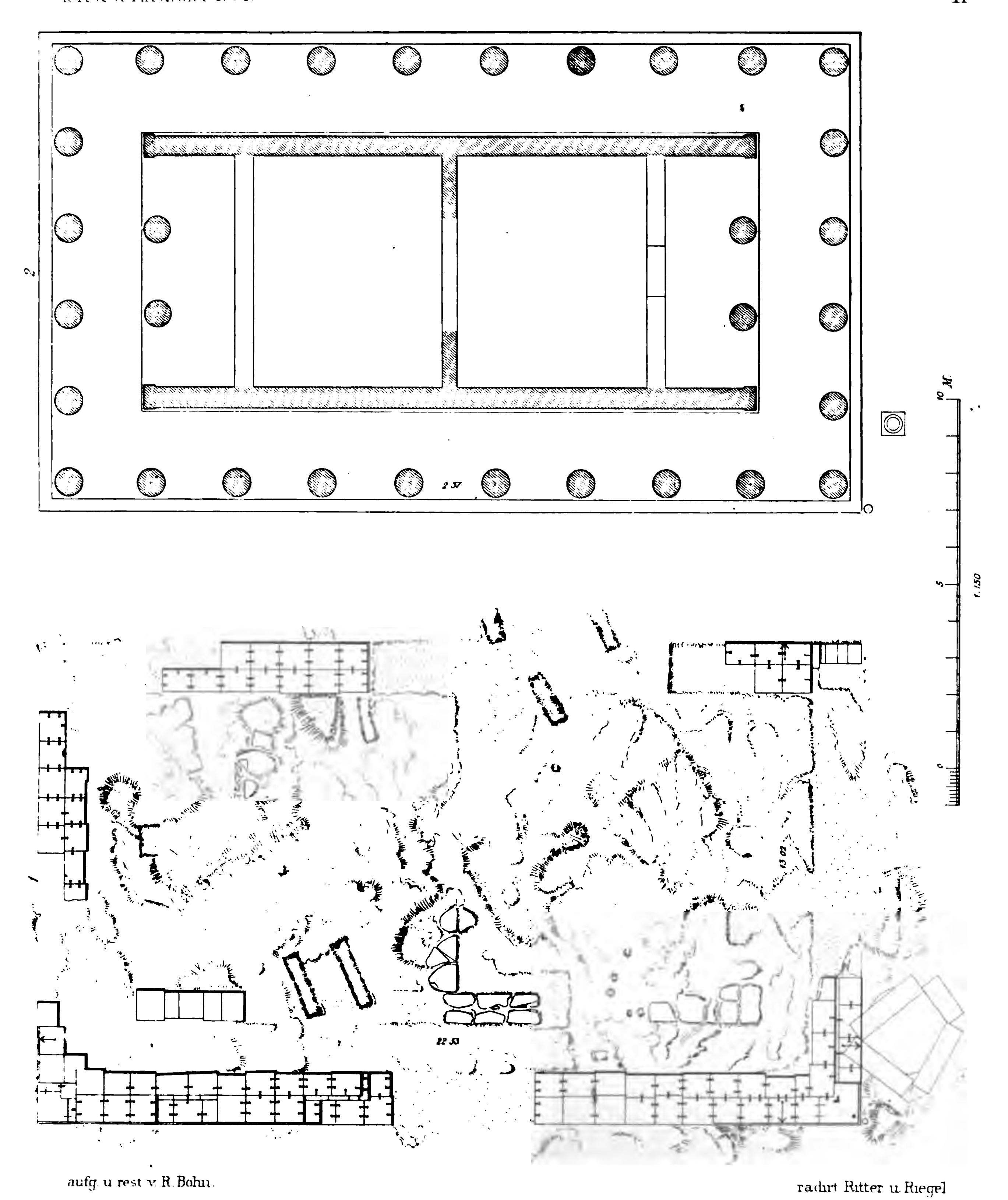
Endlich läfst auch der Hauptrest der auf dem unteren Architrav befindlichen Weihinschrift ..ΔΙ in Anbetracht der Fundstelle am östlichen Ende der Nordstoa die Ergänzung ΑΘΗΝΑΙ ΠΟΛΙΑ]ΔΙ als Schlufs der Weihinschrift zu.

Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften (G. Vogt).
Berlin, Universitäts-Strasse 8.



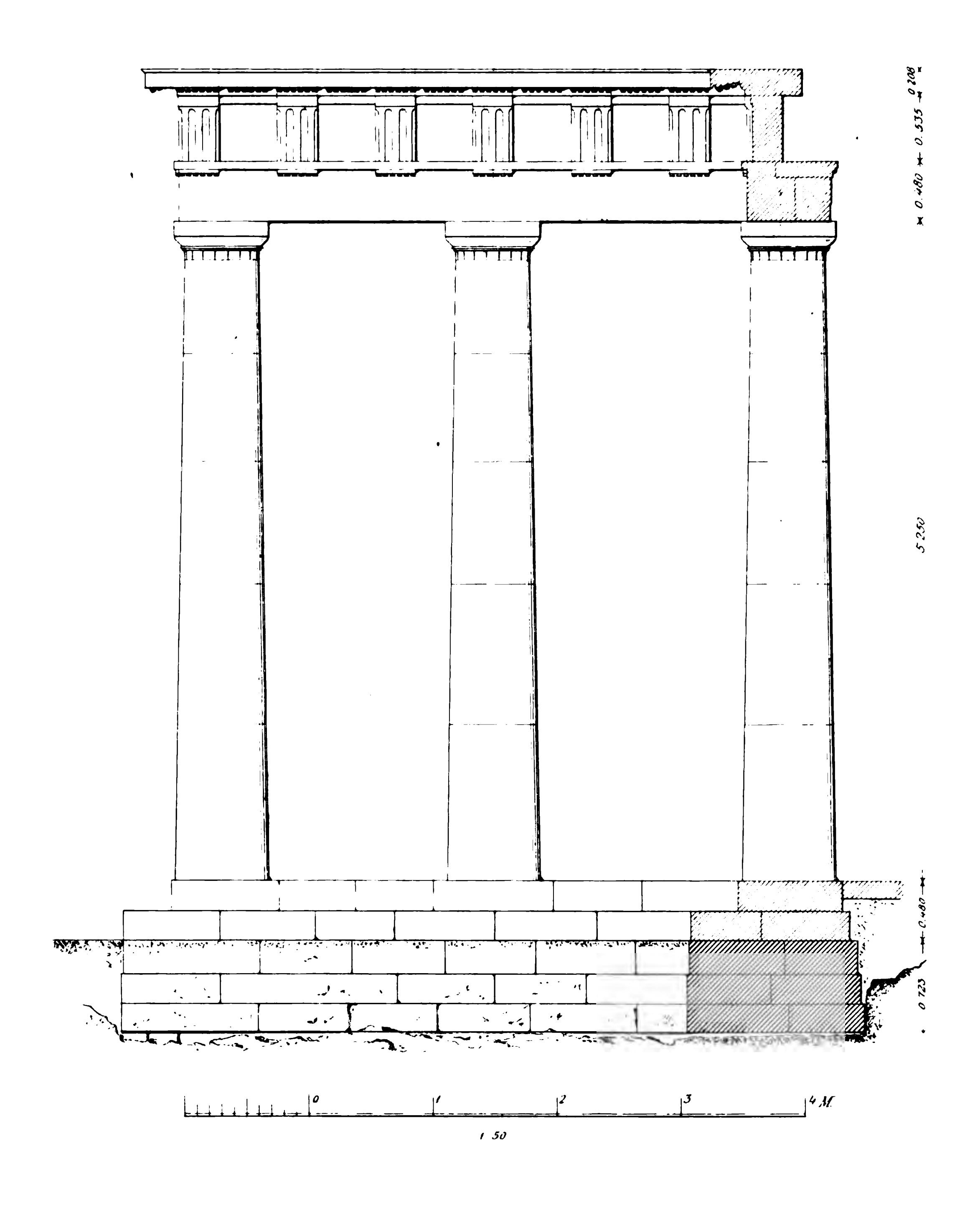
1:2000

radirt Ritter u. Riegel



aufg. u. rest. v. R. Bohn.

radirt Ritter u. Riegel



rest u gez v R Bohn

radirt Ritter u Riegel

